

Käsestücke, Kettenglieder und Kuriositäten

Kunst Peter Travaglini (1927-2015) hat sich mit zahlreichen Kunstobjekten und Wandbildern im öffentlichen Raum in die Kunstgeschichte der breitgefaste Ausstellung, die auch den eigenwilligen Witz Travaglinis beleuchtet. Morgen Abend wird die Ausstellung im Kunsthaus Grenchen

Alice Henkes

«Darf's ein bisschen mehr sein?» Die an Wurst- und Käsetheken oft gestellte Frage lässt sich auch auf Peter Travaglinis Druckgrafik «Salam» anwenden. Nicht nur, weil der Linolschnitt von 1973 eine Wurstware zeigt. Travaglini nutzte das Motiv der Dauerwurst, um mit dem Prinzip der Vervielfältigung zu spielen. Sein «Salam» besteht aus je einem appetitlich verknoteten und einem angeschnittenen Endstück sowie beliebig vielen identischen Teilen dazwischen. Je nach zu Verfügungstehendem Platz und Geldbeutel konnten Kunstliebhaber eine kürzere oder längere Grafik-Wurst erwerben.

Das Kunsthaus Grenchen zeigt Peter Travaglinis «Salam» gemeinsam mit weiteren Druckgrafiken, aber auch dreidimensionalen Arbeiten in einer umfangreichen Ausstellung. Anlass der Schau ist die Schenkung eines grossen Teils des künstlerischen Nachlasses Travaglinis durch die Erbgemeinschaft Hanni und Peter Travaglini an das Kunsthaus Grenchen. Travaglini, der in diesem Jahr 90 geworden wäre, war dem Kunsthaus Grenchen stets eng verbunden und sass als Vize-Präsident im Stiftungsrat.

Mehr als «Etui-Menschen»

Peter Travaglini, dessen Weg in die gestalterische Welt mit einer ganz handfesten Maler- und Gipslerlehre begann, ist in der Region zwischen Biel und Grenchen vor allem durch seine grossformatigen Betonplastiken präsent, in denen der Künstler den von ihm sogenannten «Etui-Menschen», den Menschen im Korsett zeitgeistiger und gesellschaftlicher Zwänge darstellt. Die zweiteilige Schau im Kunsthaus Grenchen öffnet nun den Blick und zeigt: Travaglini konnte mehr.

Eine kleine Retrospektive im Altbau führt mit wenigen, jedoch kluggewählten Beispielwerken durch das Schaffen des Künstlers. Im grossen Saal des Neubaus sind Werke aus einer der stärksten Schaffensphasen des Künstlers versammelt, aus den 1960er- und 1970er-Jahren, als Travaglini mit den Themen und Techniken der Pop Art spielte. Beide Ausstellungen wurden von der Direktorin des

Kunsthauses, Claudine Metzger, eingerichtet. Die Retrospektive ist bis in den November hinein zu sehen. Die Pop-Art-Ausstellung nur bis Mitte Juli. Es lohnt sich, den Besuch im Kunsthaus Grenchen nicht allzu lange aufzuschieben, denn vor allem im Zusammenklang der beiden Ausstellungsteile zeigt sich der experimentierfreudige, der spielerische, der humorvolle Geist, der in Travaglini steckte.

Die retrospektive Schau in der Villa Girard zeichnet den Lebensweg Travaglinis nach, der seine berufliche Laufbahn mit einer Handwerkslehre in Solothurn begann. Es folgten ein Besuch an der Kunstgewerbeschule in Vevey und eine Ausbildung an der Accademia di Belle Arti di Brera in Mailand. In diesen Jahren entstanden Gemälde, Selbstbildnisse, Landschaften, Stilleben, mal surreal an-

gehaucht, mal impressionistisch. Diese Arbeiten zeigen vor allem eines: einen jungen Kunstbegeisterten auf der Suche nach dem eigenen Stil, den eigenen Mitteln, der eigenen Bildsprache.

Ausflug ins Bizarre

Ende der 1950er-Jahre entstehen Druckgrafiken, in denen bereits die typischen Travaglini-Themen sichtbar werden: Die Blätter zeigen abstrahierte Figuren, ineinander verschränkt, und verweisen so auf das Gegenständliche in Travaglinis Schaffen und auf das Thema der Verbundenheit und Verknotung, das vor allem in seinen Ketten- und Reissverschluss-Objekten zum Ausdruck kommt.

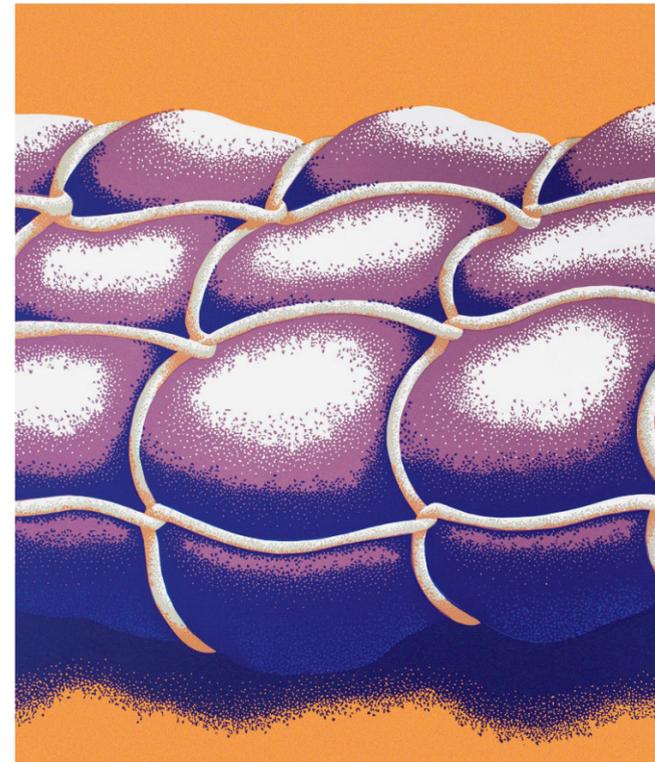
Dass Peter Travaglini auf dem Weg zu seiner ureigenen Bildsprache immer wieder kleine überraschende Schlenker gemacht hat, auch das zeigt die Ausstel-

lung im Altbau. So ist zum Beispiel eine Reihe von Aquarellen zu sehen, die Lichtphänomene in leuchtenden Farben und sehr untravaglinischen fließenden Formen bearbeiten. Einen staunenswerten Stich ins Bizarre weist eine Serie kleinformatiger Reliefbilder aus bemaltem Styropor auf, die 1965 entstand. Styropor wird später zu einem der bevorzugten Materialien Travaglinis. Ungewöhnlich aber wirken die Motive dieser Miniaturen, die wie Ikonen eines düsteren Kultes wirken. Auf einem der Reliefs ist im Mittelpunkt ein menschliches Figürchen mit Totenschädel und aufgerissenem Leib zu sehen, am unteren Bildrand sind fleischfarbene Formen zu sehen, die an Käferlarven erinnern oder auch an Körperorgane.

Etwa zeitgleich mit diesen seltsam düsteren Reliefs entstehen auch verschiede-

ne Entwürfe für Kirchenfenster in der Region wie auch in der gesamten Schweiz. «Die Auftragsarbeiten für verschiedene Kirchen ermöglichten es Peter Travaglini, sich als Künstler selbstständig zu machen», sagt Claudine Metzger.

Die Auswahl der Entwürfe, die im Kunsthaus Grenchen zu sehen sind, zeigt, wie vielseitig und wandelbar Travaglini in seinen Gestaltungsmöglichkeiten war: Es gibt Entwürfe, in denen Travaglini sich einer stark abstrahierenden Bildsprache bedient und solche, in denen er eng am Figürlichen bleibt. Für die Werktagkapelle Eusebius in Grenchen entwarf er 1967 sowohl Fenster mit floralen Sujets als auch solche mit streng geometrischen Motiven. Die Himmelsleitern, die er 1964 für die römisch-katholische Kirche in Urdorf entwarf, atmen vor allem den künstlerischen Zeitgeist der



Darf's ein bisschen mehr sein? Peter Travaglinis Druckgrafik «Salam» war – je nach Kunstthunger – fast beliebig erweiterbar. zvg

Ein besonderer Arbeitsplatz im Grünen mit Raum für den

Atelierbesuch Ganz grosse Zeichnungen hat er schon mal auf dem Fussboden seines Arbeitsraumes angefertigt. Sonst aber liebte Peter Travaglini Ordnung im Atelier.

Künstlerisches Chaos war Peter Travaglinis Sache nicht. Als der namhafte Plastiker und Grafiker vor zwei Jahren verstarb, hinterliess er in seinem Atelier einen aufgeräumten Arbeitstisch, auf dem alle Bleistifte perfekt gespitzt waren, wie seine Tochter Flavia Travaglini erzählt.

Auch sonst hielt Peter Travaglini bei der Arbeit viel auf Ordnung. So finden sich in seinem Atelier Arbeitsjournale, in denen alle Arbeitsschritte zu allen je von ihm ausgeführten Werken festgehalten sind. Das sind rund 650 Dossiers, in denen genau vermerkt ist, wie und wo und wann ein Werk erstellt wurde. Diese Journale sind nicht nur aus kunsthistorischer Perspektive interessant, da sich mit ihrer Hilfe die Entwicklung und Entstehung von Arbeiten minutiös nachvollziehen lässt.

Diese Journale können, so betont Flavia Travaglini, auch bei anfallenden Restaurationsarbeiten von hohem Wert sein, da sich mit ihrer Hilfe im Detail nachvollziehen lässt, mit welchen Arbeitsschritten, welchen Materialien ein Objekt erstellt wurde.

Brunnen und Kirchenfenster

Die Arbeitsjournale zeigen: Peter Travaglini war ein Mann der Praxis. Einer, der aus dem Handwerk kam, und der sich bereits bei den ersten Schritten der Ideenfindung Gedanken darüber machte, wie ein Entwurf am Ende praktisch umsetzbar sein würde. Chaos und unschöne Missgeschicke, das gab es bei Peter Travaglini nicht.

Peter Travaglini, 1927 in Bern geboren, begann mit einer Lehre zum Maler und Gipsler. Er besuchte die Kunstgewerbeschule in Vevey und absolvierte eine Ausbildung an der Accademia di Belle Arti di Brera in Mailand. Ab 1950 hatte er seinen Hauptwohnsitz in Büren, wo er in der Folge etliche Restaurierungsarbeiten ausführte. 1958 erhielt er einen Auftrag für Betonglasfenster für die römisch-katholische Kirche in Lyss. Dieser Auftrag bildete den Auftakt zu einer ganzen Reihe

an Aufträgen für Arbeiten im öffentlichen Raum und Kunst-am-Bau-Projekten. Neben Kirchenfenstern schuf Travaglini auch zahlreiche Wandgemälde und Platzgestaltungen und vor allem sehr viele Brunnen.

Die Skizzen, die Travaglini für seine Grossprojekte angefertigt hat, weisen ihn als entschiedenen Mann mit sicherer Hand aus: Äusserst selten nur wird da gestrichelt, gesucht oder gar korrigiert. Meist wusste Travaglini offenbar schon ganz genau, was er wollte, wenn er sich an den Zeichentisch setzte. Und auch die Konstruktion des Objekts hatte er von Anfang an im Blick. Oft habe er bereits auf frühen Skizzen vermerkt, aus wie vielen Teilen eine grössere Arbeit zusammen gesetzt werden sollte, berichtet Peter Travaglinis Schwiegersohn Lukas Märki.

Heisser Draht

Arbeitete er an grossen Projekten, so folgten den Skizzen auf Papier kleine Modelle aus Styropor. Der leichte und flexible einsetzbare Werkstoff Styropor war eines der bevorzugten Materialien Travaglinis. In seinem Atelier in Büren findet sich noch eine spezielle Schneidevorrich-



Blick ins Atelier: Flavia Travaglini und Lukas Märki sichten den Nachlass des Künstlers.

Tanja Lander

Region und der Schweiz eingeschrieben. Das Kunsthaus Grenchen widmet dem Künstler nun eine eröffnet.

«Die Auftragsarbeiten für Kirchen ermöglichten Peter Travaglini, sich als Künstler selbstständig zu machen.»

Claudine Metzger, Direktorin Kunsthaus Grenchen



Peter Travaglini schuf Werke mit klaren Formen und präziser Ausarbeitung. Das Kunsthaus Grenchen zeigt ihn auch als eigenwilligen Kopf. zvg

1960er-Jahre. Der grosse Erfolg Travaglini als Gestalter von Kirchenfenstern, Wandbildern und vielen weiteren Arbeiten im öffentlichen Raum hat sicher auch damit zu tun, dass er sich offenbar sehr gut in die Wünsche und Bedürfnisse seiner Auftraggeber einfühlte.

D wie Darm, Dübel, Durst

Wie intensiv Travaglini sich mit solchen Aufträgen auseinandersetzte, das zeigen beispielsweise die Entwürfe für ein Wandgemälde für das Haldenschulhaus in Grenchen. Travaglini gestaltete dort 1971 ein grossformatiges, vielfarbiges ABC. In seinen Skizzen finden sich, neben zeichnerischen Entwürfen, allerlei Notizen, in denen Travaglini festhält, was er zu einzelnen Buchstaben assoziiert. Zu «D» fällt ihm zum Beispiel «Dirne, Darm, Dübel, Durst» ein. Zu «C» notiert

er «Christus» und davon ausgehend eine kurze, aber prägnante Kette von Überlegungen: «Beispiel für gutes Leben, zuletzt am Kreuz = Leben, Tod } Auferstehung?» Es lohnt sich, die Notizen des Künstlers mitzulesen. Denn gerade in diesen Randbemerkungen zeigt sich Travaglini, dessen grossformatige Arbeiten zumeist von klaren Formen und präziser Ausarbeitung leben, als gewitzter und hin und wieder auch rebellischer Geist.

Als Travaglini eingeladen wurde, an der Ausstellung «Tell 73» teilzunehmen, die junge Kunst aus der Schweiz an mehreren Stationen in Zürich, Basel, Bern, Lausanne und Lugano präsentierte, gestaltete er einen grossen Tell-Apfel mit innestechendem Pfeil. Zugleich entsteht auch eine Mappe mit Serigraphien, in denen er seine Interpretation der Tell-Geschichte durchspielte. Und dort liess

Travaglini etwa Friedrich Schiller auftreten, aber auch Bundesrat Gnägi und Waffenfabrikant Bührle.

Von Travaglinis unbändiger Lust am Schaffen zeugen die Blätter der «New York-Mappe», die 1971 entstanden. Die Pro Helvetia organisierte in New York eine Ausstellung mit dem Titel «The Swiss Avant Garde». Travaglini war mit von der Partie und imaginierte in seinen Skizzen monumentale Ketten und Reissverschlüsse, die sich durch die Strassenschluchten Manhattens schlängelten und vor der Freiheitsstatue schwammen. Aufgrund finanzieller Schwierigkeiten konnten Travaglinis Ideen allerdings nur in einem deutlich kleineren Massstab umgesetzt werden. Gezeigt wurde ein 4,6 Meter langes Reissverschluss-Objekt aus Kunststoff und Aluminium.

Der Reissverschluss zählt, ebenso wie das Kettenglied, zu den programmatischen Objekten in Travaglinis Werk. Der Künstler zeigt mit den ineinandergreifenden Gliedern, wie er sich die funktionierende Gesellschaft denkt. Den Künstler stellte er sich dabei grundsätzlich als gleichwertiges Glied dieser sozialen Kette vor.

In Grenchen ist das grossformatige Reissverschlussobjekt gemeinsam mit Plastiken und Grafiken der Pop-Art-Periode des Künstlers im Neubau zu sehen. Sowohl in den raumgreifenden Kettengliedern und Käsestücken aus Styropor und Aluminium, wie auch in den farbinintensiven Linolschnitten und Filzstiftzeichnungen zeigt sich, wie Travaglini sich den Geist der Pop Art aneignete und nach seinen eigenen Interessen umgestaltete. Auch Travaglini machte Alltagsobjekte zu Kunst-Sujets, doch anders als viele andere Kunstschafter seiner Zeit interessierte er sich nicht für luxuriöse Konsumgegenstände wie Autos, sondern für die unscheinbaren Dinge des täglichen Lebens wie Glühbirnen und die Griffe von Toilettenspülungen. Und natürlich für Appetitliches wie Tortellini und Salami.

Info: Kunsthaus Grenchen. Die Ausstellung im Neubau ist bis am 16. Juli zu sehen, die Retrospektive im Altbau bis am 5. November. www.kunsthausgrenchen.ch



grossen Überblick



Peter Travaglini

- 1927 in Bern geboren, 2015 in Büren gestorben.
- 1943-46: Maler- und Gipslerlehre in Solothurn.
- 1944: Besuch der Kunstgewerbeschule Vevey.
- 1946-49: Ausbildung an der Accademia di Belle Arti di Brera in Mailand.
- Ab 1950: Hauptwohnsitz in Büren.
- 1958: Auftrag für Betonglasfenster für die römisch-katholische Kirche in Lyss.
- 1971: Ausstellung «The Swiss Avant Garde», Cultural Center (Pro Helvetia), New York.
- 1973: Ausstellung «Tell 73». Travaglini ist mit seiner schwimmenden Plastik «Tells Apfelschuss» schweizweit präsent.
- 1976: Teilnahme an der Biennale di Venezia mit einer Dokumentation seiner Arbeiten im öffentlichen Raum.
- 1983: Projekt Kunst und Strafvollzug in der Strafanstalt Witzwil.
- Ab 1985: Viele Platzgestaltungen und Brunnenanlagen. ahh

zung, die der Künstler sich eingerichtet hatte, um den Styropor in die gewünschte Form zu bringen: Ein senkrecht gespannter Draht, der mithilfe eines Trafos erhitzt wird.

Mithilfe dieses heissen Schneidedrahts erstellte Travaglini kleine Maquetten für Brunnen und Plastiken. Es entstanden aber auch Modelle in Originalgrösse aus Styropor. Mit dem leicht transportablen Material liess sich vor Ort testen, wie ein Objekt wirkt und wenn nötig, konnte die Planung von Transport und Aufbau noch einmal angepasst werden.

Überblick von der Galerie

Viele dieser Styropor-Modelle lagern heute in dem grosszügigen Atelierhaus, das Tochter Flavia Travaglini und ihr Mann Lukas Märki aus der Erbmasse heraus gekauft haben. Die beiden sind als Grafiker in Pieterlen ansässig. In den vergangenen zweieinhalb Jahren haben sie einen Grossteil des Nachlasses Travaglinis inventarisiert.

Ein Teil dieses künstlerischen Nachlasses geht jetzt als Schenkung an das Kunsthaus Grenchen, dem Peter Travaglini zeitlebens eng verbunden war. So war er lange Vize-Präsident des Stiftungs-

rats. Das Atelier Travaglini hoffen Flavia Travaglini und Lukas Märki als Gebäude erhalten zu können, das für die Öffentlichkeit zugänglich bleibt.

Erbaut hat das eigenwillige Gebäude einst Peter Travaglini selbst. Mithilfe von Freunden. 1955 entstand das Atelier im Garten des Wohnhauses der kinderreichen Travaglini-Familie. Der Künstler war seit 1948 mit Hanna Sommer verheiratet. In späteren Jahren wurde das Gebäude erweitert. Heute gibt es neben dem eigentlichen Atelierraum mit Galerie auch mehrere Lagerräume.

Das Atelierhaus direkt am Aare-Ufer zeigt zahlreiche Arbeitsspuren. Im grosszügigen Hauptraum sind weisse Zeichnungen auf dem dunklen Boden erkennbar: Hier hat Peter Travaglini Arbeitszeichnungen in Lebensgrösse angefertigt. Von der Galerie unter dem Dach aus konnte er die Grosszeichnungen in Ruhe betrachten. Den Überblick zu behalten, das war Peter Travaglini stets wichtig. ahh

Info: Begleitend zur Ausstellung im Kunsthaus Grenchen erscheint eine Dokumentation zu Leben und Werk Peter Travaglinis, herausgegeben von Peter Killer. Buchvernissage ist am 27. August im Kunsthaus Grenchen.